

Matthias Nawrat, Neuruppin, 24. August 2023

Dankesrede zum Fontane-Literaturpreis der Stadt Neuruppin und des Landes Brandenburg

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Neuruppin und des Landes Brandenburg, sehr geehrte Jury, sehr geehrte Damen und Herren. Sie haben mir den Fontane-Literaturpreis 2023 zuerkannt, und dafür bin ich sehr dankbar, ich möchte kurz darlegen, warum.

Es ist meine Überzeugung, dass eine Schriftstellerin oder ein Schriftsteller verankert sein müssen, irgendwo verwurzelt. Die Verankerung kann eine Sprache meinen, eine Region, der man sich zugehörig fühlt, einen geografisch-geistigen Raum wie etwa den galizischen, aus dem eine meiner Omas stammt, oder Opole, die Stadt meiner Kindheit, oder das fränkische Bamberg, die Stadt meiner Jugend, oder Berlin, wo ich heute lebe. Der Raum, in dem man lebt, ist zunächst ein geografischer, er ist aber immer auch ein geistiger, er reicht tief in die Kultur und die Sprache hinein, aus der heraus der oder die Schreibende schreibt, in die Erfahrungswelt der Menschen, die an einem Ort lebten und leben.

Eine meiner Wurzeln reicht tatsächlich inzwischen in den sandigen Boden dieser Umgebung. Und das hat auch mit Fontane zu tun. Lassen sie es mich mit einem in meiner Familie gebräuchlichen Spruch formulieren: Man drehe sich in Brandenburg drei Mal mit geschlossenen Augen im Kreis und werfe einen Stein über die Schulter. Er wird den Kopf einer Fontane-Statue treffen. Und wirklich war er hier überall, hat fast jedes kleine Dorf dieser Umgebung beschrieben, eine Sprache für Landschaft, Menschen, Geisteshaltung gefunden.

Ich fühle mich in vielerlei Hinsicht mit ihm verbunden. Für mich stellt Raum mit seiner Geschichte von Gewalt, Ökonomie, von Liebe und Utopie immer den zentralen Ausgangspunkt von Literatur dar, ist für mich daher Bedingung

auch meines eigenen geistigen Überlebens. Das sogenannte Geistige ist in die Landschaft, in die Gesichter und Körper der Menschen, in die Architektur und vielleicht sogar in die Baumrinde eingeschrieben, denn selbst die Bäume tragen Geschichte in sich. Nichts kommt aus dem Nichts. Und nichts geht ins Nichts.

Ich möchte ein paar Sätze aus dem Buch „Das Land Ulro“ von Czesław Miłosz zitieren, dem Autor von „Das verführte Denken“, einer Abrechnung mit der intellektuellen Elite im Kommunismus der 1950er Jahre in Polen. In „Das Land Ulro“ reflektiert Miłosz, der nach dem Krieg nach Kalifornien emigrierte, wo er lange Jahre als Literaturprofessor in Berkeley in der Einsamkeit des Exils lebte, über die Frage, ob der geistig entwurzelte Mensch des 20. Jahrhunderts, beispielhaft verkörpert durch den aus seinem Heimatland vertriebenen Exilanten, ohne eine geistige Verortung auskommt. Miłosz fand in der Literatur jene tiefere Verortung, etwa in den Erinnerungen an die Orte seiner Kindheit und Jugend, an die Leben der Menschen, die geprägt waren von Arbeit, Landschaft, Liebe und Gewalt, Religion und Ökonomie und von so etwas wie einer kosmologischen Verwurzelung. „Denn der Mensch bedarf einer Behausung, und es genügt ihm nicht ein Dach über dem Kopf im physischen Sinn; sein Geist braucht Bezug und Richtung in der Vertikalen wie in der Horizontalen.“

Fontane lebte in einer konkreten Zeit, die die Menschen vor bestimmte Herausforderungen stellte, auch seine Welt hatte ein Oben und ein Unten, und ihre Abgründe. Wir leben heute. Den sandigen Boden Brandenburgs und Berlins durchschneiden Kohlegruben, Ruinen von LPGs erzählen die jüngste Geschichte, genauso leerstehende Fabriken oder Schlösser, wie das Schloss Wustrau hier am Ruppiner See, dem Wohnsitz des „Alten Zieten“, das erfahre ich bei Fontane, der im Zweiten Weltkrieg Sitz der SS-Wehrwirtschaftsführung und der zentralen SS-Führungsdienststelle wurde, das erfahre ich im Internet.

Komplexe, auch durch die Gewalt der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gebrochene Biografien fände man in dieser Umgebung auch heute, das muss

ich Ihnen nicht sagen. Für jede Region Europas und auch der Welt könnte man eine solche literarische, geopoetische Geschichte schreiben - denn jede Adresse auf diesem Planeten ist einzigartig und an jeder Adresse geschahen und geschehen einzigartige Dinge. Heute leben unter uns die Vertriebenen unserer Zeit, die Miłoszs aus Syrien, Myanmar, dem Sudan, Afghanistan, der Türkei, dem Iran, der Ukraine.

Zur Verortung in einer Geografie gehört leider, auch das muss ich Ihnen nicht sagen, denn Sie erleben es hier täglich, wie überall in Deutschland und Europa, die Realität des Faschismus. Schon immer vielleicht. So hat es Umberto Eco gesehen, der vom Urfaschismus sprach, einer dem Menschen angeborenen Neigung, sich gegen das Fremde zu wenden, es abzulehnen, ihm die Schuld für die gesamte Misere der Existenz zuzuweisen und alle Enttäuschung, alle Unzufriedenheit, die natürlich auch nicht aus dem Nichts kommt, auf dieses Fremde zu richten. Das passiert im Kleinen, im Alltäglichen, zwischen Mensch und Mensch. Dieses oder jenes Verhalten wird als anormal bezeichnet, Sexualität, Kultur, Ethnie werden aufgeteilt in richtig und falsch, wir und die Anderen. Wie der Faschismus immer wieder den Weltenbrand entfacht, das können wir aktuell am Beispiel des Angriffskriegs Russlands in der Ukraine sehen, der auch ein Angriff gegen die Demokratie in Europa und der Welt ist.

Warum beschreibe ich das alles in einer Dankesrede für einen Literaturpreis? Das hat mit einer Herausforderung zu tun, mit der ich mich als Literat konfrontiert sehe, einer Verpflichtung, die ich als ein Mensch des 20. und des 21. Jahrhunderts geerbt habe, und mit einer Frage, die sich daraus für die Rolle der Gesellschaft im Allgemeinen und der Literatur im Speziellen ergibt.

Der Faschismus hat es aus einem ganz bestimmten Grund leicht, denn er hat die Psychologie auf seiner Seite. Die Gefahr geht, so könnte man sagen, von der menschlichen Natur aus, die auch in der bürgerlichen Schicht zutage tritt, zu der ich uns alle hier heute Versammelten zähle. Ich meine eine Art Schläfrigkeit, ein Bedürfnis zur Verdrängung von Beunruhigendem, eine

Gewöhnung an Wohlstand und ein Verlangen nach Sicherheit und privatem Glück, das zu moralischer Trägheit führt, zu einer „Trägheit des Herzens“, wie es Ernst Toller formulierte, ein Schriftsteller der Weimarer Republik. Hannah Arendt spricht sogar von einer gewissen Dummheit, von der Unfähigkeit, sich das Leid anderer vorzustellen. Wohin diese Trägheit des Herzens führen kann? Auch das sehen wir heute in der Ukraine angesichts der Trägheit der Herzen eines großen Teils der russischen Bevölkerung. Wir können diese Trägheit aber auch an uns selbst erkennen im Zusammenhang mit den Vorgängen an den EU-Außengrenzen und in den vielen Geflüchteten-Lagern am Mittelmeer. Und natürlich angesichts der Vorgänge hier in Deutschland selbst.

Die Abschottung Europas gegenüber globalen sozialen Verwerfungen, die der Klimawandel verschärfen wird, die Gewalt gegen queere Menschen, die Morde von Hanau, die Morde an der Synagoge in Halle, brennende Asylunterkünfte, Gewaltandrohungen gegen Lehrerinnen und Lehrer, wie etwa vor einem Monat in der Brandenburgischen Gemeinde Burg – dies alles geschieht real und heute, zwischen konkreten Menschen. Es sind Menschen wie Sie und ich betroffen. Aber der Faschismus hat die Schläfrigkeit auf seiner Seite. Dazu die moralische Selbstüberschätzung des Bürgertums, also unsere, den Glauben, das sei hier alles nicht so schlimm, woandershin müsse man blicken, nach Polen etwa oder nach Ungarn oder in die USA, noch sei die AfD ja nicht an der Macht. Wir hier sind sicher, wir handeln demokratisch und zivilisiert.

Diese Verdrängung ist natürlich auch ein systemisches Problem – das lustbasierte Konsumangebot unterstützt das Bedürfnis, abgelenkt zu werden, durch Streaminganbieter oder die sozialen Medien wird dies auf die Spitze getrieben. Aber das ist sicher nicht die Quelle des Problems, ich würde niemals das lustbasierte Konsumieren an sich in Frage stellen, viel eher den systemisch bedingten Abbau von Strukturen, die Menschen dabei helfen, zu kritisch denkenden, sozial handelnden Bürgerinnen und Bürgern zu werden.

Hier in Neuruppin wurde im Jahr 2007 das Aktionsbündnis „Neuruppin bleibt bunt“ gegründet. Ich bin dankbar, dass Menschen zusammen mit anderen Menschen soziale Initiative ergreifen. Die dem Umstand, dass rechte Gruppierungen in Deutschland zum Beispiel Suppenküchen in sozial benachteiligten Wohnbezirken organisieren, um dort ihre Narrative zu verbreiten, etwas entgegensetzen mit einem ebensolchen konkreten sozialen und narrativen Engagement, in einer globalen Situation, in der demokratische Regierungen primär ökonomiehörig sind, und eben auch Meisterinnen im Verdrängen und moralischen Schönreden. Menschen, die sich während eines faschistischen Aufmarsches mit Transparenten auf die Straße stellen, die Kulturveranstaltungen organisieren und zeigen, dass in dieser Stadt auch sie leben, die anders denken, dass sie auf Seiten der Mitmenschlichkeit stehen.

Veränderungen passieren in einer Gesellschaft schrittweise. Es sind kleine Momente, vielleicht ein Wort in einer Diskussion, oder sogar nur die körperliche Anwesenheit von Andersdenkenden an einem Ort, die sie bewirken. Hilfe bei der Wohnungssuche, bei Hausaufgaben, soziale Unterstützung. Gesellschaften verändern sich über Jahre, unmerklich und im Kleinen, aber immer konkret, in realen Momenten zwischen Menschen entscheiden sich Dinge, kleine Verschiebungen an vielen Stellen, die sich summieren. Auf das Jetzt kommt es daher immer an.

Vielleicht ist auch die Literatur nicht ganz nutzlos. Denn in ihr kommt das menschliche Leben in all seinen Farben zur Sprache. In der Literatur kann eine andere Welt aufschimmern, in der jeder Mensch geachtet, in der das Unrecht ausgesprochen wird.

Wir befinden uns hier an einem ganz konkreten Ort, in Neuruppin in Brandenburg im Jahr 2023. Mich beehrt Ihr Glaube an die Dichtung und an ihre Relevanz, und ich will versuchen, die Verantwortung gegenüber der Mitmenschlichkeit, die mit jedem literarischen Wort verbunden ist, auch weiterhin ernst zu nehmen.

Ich danke Ihnen sehr für den Fontane-Literaturpreis 2023!